

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverendung halbjährig 4 R. 80 H., ganzjährig 9 R. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Francs, oder 3¹/₂ Thaler p. C. — Einzelne Nummer 20 H. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung, die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. — „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. — Redaktion und Administration Baross-Gasse und Székényi-Strasse Nr. 418. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabs-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1697.

Sonntag, am 28. Jänner 1906.

XXXIII. Jahrgang.

Grenzsperr mit Serbien.

Budapest, 23. Jänner. Der gemeinsame Ministerrath welcher in Wien abgehalten wurde, hat die schärfsten Maßregeln gegen Serbien beschlossen und deren sofortige Durchführung angeordnet. Demgemäß wurden sämtliche Behörden der an Serbien gränzenden Municipien, auch das Kroatisch-Serbischer, angewiesen die Sperre gegen Serbien strengstens durchzuführen und nach Empfang der Weisung sofort die Einfuhr von Vieh usw. zu verhindern.

Weniger Herren!

Aus dem Munde eines rechtschaffenen und geschickten schwäbischen Bauern habe ich das Wort vernommen: „Wißt Ihr, was die Ursach' is', das nix so recht vorwärts geh'n will? Wir hawe zu viel Herrische und zu wenig Leit', was arbeite' wolle'!“ Und er hat Recht, mein schlichter Vetter vom Lande. Dies ist das Uebel, an welchem bei uns Alles krankt. Man geht der Arbeit, der Werthe schaffenden Arbeit, scheu aus dem Wege. Jeder will seinen Sohn zum Herren erziehen und wenn auch die Herrlichkeit der meisten auf dem Wege stecken bleibt, wenn sie auch nur in einer ärmlichen Schreiber- oder Kanzlistenstelle besteht; so sieht doch so ein aktenabschreibender Wicht, von der Wichtigkeit seiner meist sehr wichtigen staatsdienenden Thätigkeit erfüllt, mit grenzenlosem Hochmuth auf den Kaufmann, den Professionisten oder Dekonomen herunter, — denn es lebt in ihm der Tintenstolz. Er trägt herrische Kleidung, die er zwar meist den verschiedenen Schneider-

meistern schuldig bleibt; er führt das große Wort im Café und Gasthaus, wo er zum Schrecken der Zahlkellner grassirt, aber er ist selbst riesig eingenommen von seiner „Herrlichkeit“, denn es dehnt sich in seinem Hirne zu phantastischer Größe der Tintenstolz.

Der schon oft ausgesprochene rein logische Grundtag: Die Beamten sind des Volkes wegen da, da dessen Diener sie sind, — ist ein ABC-Begriff der Volkswirtschaft; er wird bei uns leider oftmals geradezu auf den Kopf gestellt.

Man braucht sich nur augenscheinlich zu überzeugen, mit welcher Herablassung, sagen wir, ein Eisenbahnschaffner mit den Reisenden umgeht, wie er selbst oft im bescheidenen Tone mit dem Publikum, zu dessen Dienste er da ist, spricht. Daß ein subalternen Beamter sich, unter den obwaltenden Umständen, meistens für einen Halbgott hält, braucht uns gar nicht in Verwunderung zu versetzen.

Wenn Schiller in seinem „Wallenstein's Lager“ die Sentenz aussprechen läßt: „Wer's zum Korporalen gebracht, der steht auf der Leiter zur höchsten Macht“, so erstreckt sich dieses Bewußtsein der Amtsherrlichkeit bis auf den Unterdienster herab. Auch er fühlt sich auf der Leiter stehen, zwar ist's die unterste Sprosse, trotzdem sieht er als Träger einer beborteten Kappe verachtungsvoll auf das nicht beamtete Menschengesindel herunter, welches sich auf dem ungarischen Globus herumtreibt.

Wir haben zu viele Herren! Wirkliche und eingebildete. Darum ist es verfehlt, wenn man die heranwachsende Jugend in erster Reihe zum Studium preßt. Machen

wir keine Herren aus ihr, als welche sie meistens erbärmliche Rollen der Marionetten, die sich willenlos am Drahte ziehen lassen müssen — spielen, sondern erzieht sie zu Männern.

Der Handwerker, der Dekonom, der Kaufmann, der Industrielle ist ein freier Bürger des Staates, der Beamte ist naturmäßig ein Diener desselben.

Die Werthe schaffende Thätigkeit der Erstgenannten erhält den Staat. Wenn wir aber unsere Söhne alle in die Dienste des Staates pressen wollen, dann kommen wir — auf anderem Wege zwar, aber doch, zu dem Ziele, welches die Sozialdemokratie anstrebt — zum Staatssozialismus, bei welchem die Macht des Staates alles in den Händen hält und der Bürger zur Nummer herabsinkt, seine Persönlichkeit und seinen freien Willen einbüßen müßte. Wenn wir vom Staate erwarten, er soll uns alle erhalten, dann müssen wir naturgemäß auch alles Erworbene wieder unserem Erhalter geben.

Wir brauchen freie Bürger, wenn Ungarn seiner Vergangenheit, seiner freiheitlichen Entwicklung treu bleiben soll. Können und Wissen macht frei! Es muß aber ein Können und Wissen sein, welches keine Protektion zur Verwerthung braucht. Unser Vaterland braucht tüchtige, selbstbewußte und charakterfeste freie Bürger. Wir brauchen ein Gegengewicht gegen das rückgradlose Herrenthum, gegen die Heuschreckenschwärme von Strebern, welche unseren Volkswohlstand zu verzehren drohen. Darum, Jüngens, werdet lieber Werthe schaffende Bürger und nicht Werthe verzehrende, meistens eingebildete Herrchen!

Feuilleton.

Das Kunststück.

Humoreske von Alexis Kolb.

Das ganze Postamt war in Aufregung. Händeringen, mit flatterndem Schlafrock lief der alte Postmeister in der Kanzlei herum und schaute verstörten Blickes in jeden Winkel. Der magere Expeditör räunte schwitzend und pustend den staubigen Inhalt eines Druckorientalkastens aus und mit einer wahren Armenjündermiene rutschte Poperl, der weißköpfige Postbote, unter den Tischen und Regalen herum.

Ja, wenn es noch eine Banknote gewesen wäre, die hätte sich leichter finden lassen, so aber!

„Daß mir dies in meinen alten Tagen passieren muß!“ jammerte der Postmeister. „Dreißig Jahre habe ich das Amt geführt in peinlichster Ordnung und nun diese Schand'!“

Und gerade heute mußte sich das Mißgeschick ereignen!

Da hatte der Postmeister gestern ein vertrauliches Brieflein von seinem liebwerthen Amtsgenossen aus Dreihacken erhalten.

„Lieber Herr Collega! Der Postcommissär Dr. Ueberfall hat heute Amtrevision bei mir vorgenommen, derselbe trifft morgen Nachmittag bei Dir ein, halte Alles hübsch in Ordnung.“

Das war eine Nacht fiebriger Thätigkeit; weder der Postmeister noch der Expeditör, noch der Bote schlossen ein Auge. Dafür war das

Amt am nächsten Morgen aber auch wie aus'm „Schachtel“. Nichts fehlte, nicht einmal ein Pünktlein auf einem Receptisse. Mit siegesgewisser Miene durchschritt der Postmeister die Kanzlei und freute sich schon im Vorhinein auf die belobenden, anerkennenden Worte des gestrigen Vorgesetzten.

Da fiel so von ungefähr sein Blick auf den jungen Expeditör. Der stand vor einem mächtigen Stog von Briefen, aber er stempelte dieselben nicht ab, wie es seine Obliegenheit gewesen wäre, sondern er betrachtete kopfschüttelnd den Stempel in seiner Hand.

„So spulet Euch doch, Franz!“ rief der Postmeister unwillig.

Aber der junge Beamte schien diese Aufforderung ganz zu überhören. Langsam wandte er sich dem Postmeister zu.

„Wir haben doch heute den neunten?“ frug er zögernd.

„Freilich, mir scheint, Ihr seid schlaftrunken!“

„Wenn wir heute den neunten haben, so kann ich die Briefe nicht abstempeln“, antwortete mit unsicherer Stimme der Expeditör.

„Und warum nicht?“ rief der Postmeister befremdet, und nichts Gutes ahnend, trat er an den Tisch heran.

„Weil mir das Datumzeichen aus dem Stempel fehlt und weil ich das Zeichen nirgends finden kann, weder auf den Tischen noch im Kasten; die anderen Daten sind alle drinnen.“

Der Postmeister mußte sich bei dieser

Nachricht an einer Stuhlleine festhalten, so war ihm der Schrecken in die Glieder gefahren, denn er hatte sofort die ganze Schwere des Unglücks erkannt. Ein Postamt ohne Stempel, das war überhaupt undenkbar. Und nun konnte auch noch jeden Augenblick der Commissär über die Schwelle treten. Da begann jenes verzweifelte, unfruchtbare Suchen.

„Vielleicht kann der Schlosser den Schaden gut machen“, meinte endlich der Expeditör.

Poperl, der das ganze Unheil beim Bugen der Zeichen während der Nacht angerichtet haben sollte, wurde um den Schlosser geschickt. Und im Eilschritt kam der Meister.

„Seid außer Sorge, Nachbar Postmeister,“ begann er trotzig, „die Arbeit ist mir ein Spaß, morgen gehe ich in die Kreisstadt und da besorge ich mir die nöthigen Werkzeuge denn auf so seine Säckelchen ist meine Werkstatt nicht eingerichtet.“

Und zufrieden mit sich selbst ging der Schlosser wieder davon.

„Morgen! Da ist es zu spät,“ stöhnte der unglückliche Postmeister und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder.

„Sollte es nicht der Tischler aus Holz zuwege bringen?“ stotterte angsterfüllt Poperl unter den schützenden Regalen hervor, wohin er sich schon wieder verkrochen hatte.

In stumpfem Gleichmuth nickte der Postmeister mit dem Haupt. Mit wichtiger Miene betrat Meister Ungleich die Kanzlei und eingehend prüfte er den Stempel.

„Wenn ich das richtige Holz dazu hätte,

Tagesneuigkeiten.

Der Krassó-Böröner Municipalanschuß hat am Mittwoch unter Vorsitz des Obergespan v. Bogany eine sehr stark besuchte Generalversammlung abgehalten, die zwei Sensationen hatte. Die erste war, daß Herr v. Bogany der Legende von seinem Rücktritt gründlich ein Ende machte, indem er erklärte, daß es als seine patriotische Pflicht erachte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf seinem Posten auszuharren, um das Komitat nicht solchen Wirren auszuliefern, wie sie andere Komitate zu erleiden haben. Der Municipal-Anschuß votierte hierauf dem Obergespan auf Antrag des Generals v. Grenzenstein einstimmig Vertrauen. Die zweite Sensation war, daß das Komitat die passive Resistenz aufgelassen hat, betonend, daß es die gegenwärtige Regierung für ungesetzmäßig halte und zu derselben kein Vertrauen habe.

Anwanderung. Vom Temesvarer Josefstädter Bahnhofe aus sind vorgestern aus dem Uj-Varer Stuhlbezirke nicht weniger als 150 Personen, ausschließlich deutsche Bauern, mit ihren Familienangehörigen nach Amerika ausgewandert.

Ernennung. Der Finanzminister ernannte den Finanzkonsipisten Dr. Bela Vas (Finanzdirektion Lugos), zum definitiven Finanz-Hilfssekretär.

Das Blatt der Hausfrau. Oesterr.-Ung. Zeitschrift für Haushalt, Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten. Heft 14, das erste Heft vom II. Quartal des 16. Jahrganges, ist erschienen und hat einen reichhaltigen Inhalt: Erziehung und Unterricht. — Gesundheits- und Körperpflege. — Frauenleben und Frauenarbeit. — Nässel. — Auskuffte. — Briefkasten. — Gesundheitsrat. — Dazu die Gratis-Beilage: Schnittmusterbogen für Damengarderobe und Handarbeiten. — „Das Blatt der Hausfrau“ erscheint im Verlage von Friedrich Schirmer, Wien I, Hofenbursenstraße 8, und kostet wöchentlich 20 Heller. Der Verlag sendet auf Wunsch Probenummern kostenlos.

Aus Ferdinandsberg geht uns die Schreckenskunde von einem überaus blutigen Vorfall zu. Der Vergarbeiter Bela Fazelas, wurde durch die Werkleitung entlassen und durch die Wundarmerie am 21. d. M. festgenommen. Fazelas wurde gebunden und auf's Gemeindehaus gebracht. Die anderen Vergarbeiter kamen nun herbei und wollten ihren Kollegen aus der Haft befreien. Es wurden hierbei auch Revolvergeschüsse abgefeuert. Hierauf machte die Wundarmerie von ihren Waffen Gebrauch. Die Wirkung der abgegebenen Schüsse war eine verheerende. Es wurden 30 Arbeiter verwundet, von denen sechs ihren Geist sofort aufgaben, zwei starben nach zwei Stunden, einer aber starb am 22. d. M. Die

und wenn mein Sohn, der Kunstschmied nicht zum Militär eingerückt wäre,“ meinte er nachdenklich, „könnte Euch geholfen werden, so aber . . .“ der Tischler zuckte die Schulter und empfahl sich.

Da trat der dicke Postillon in das Bureau, theilnahmsvoll ließ er sich die Unglücksgegeschichte erzählen. Doch plötzlich wurde er nachdenklich und dann flog es wie ein freudiges Aufschreien über seine fetten Züge.

„Ich hab's,“ rief er freudig bewegt, „mein Vetter, der Hufschmied, der macht's, der hat mir erst unlängst eine alte Kaffeemühle, mit der schon gar nichts mehr anzufangen war, wieder zusammengerichtet wie eine neue, na, ich kann's ja herbringen.“

„Die Mühle brauche ich nicht, bringt meinewegen den Hufschmied“, unterbrach ihn der Postmeister, welcher sich in seiner Noth auch an einem Strohhalm klammerte.

Und der Hufschmied erschien wirklich, ausgerüstet mit Hammer, Feile und Zange und einem Eisenstab, als gelte es, die Pferde einer ganzen Escadron zu beschlagen. Als er vernahm, um was es sich handelte, machte er freilich ein verdutztes Gesicht, aber er ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Bedachtig prüfte er mit seinen grauen, listigen Augenlein den Stempel und die Zeicheln im Kästchen, dann erklärte er in vollster Seelenruhe, binnen einer Viertelstunde einen neuen Datumseinsatz zu liefern, aber ungestört wollte er sein bei seiner Arbeit.

Und sie ließen ihn allein, den biederen Meister, und warteten draußen auf dem Plur.

Lange stellte der Hufschmied die Geduld der zwischen Zweifel und Hoffnung Schwankenden auch nicht auf die Probe und als der Postmeister, der Expeditor und Bepertl wieder die

Opfer dieses Schamzügels heißen: Nikolae Simielesku, Nikolae Mumunu, Johann Schmidt, Johann Tittl, Karl Schinel, Janko Tuller, Wilhelm Petricza, Andreas Nersch und Johann Biren. Bisher haben sich 15 Verwundete gemeldet, doch ist dies nicht die Gesamtzahl der Verwundeten, da noch viele nicht angemeldet sind. Die Untersuchung wird durch einen Auditor und den Karansebejer Oberstuhrichter geleitet. Die meisten der Verunglückten sind Familienväter.

Aus Rumänien ausgewiesene Wucherer. Die Grenzpolizei hat bekanntlich am 15. Jänner diese Wirksamkeit begonnen. Wie notwendig diese Institution gewesen, das ergibt sich aus dem ersten Falle, welcher vor der Expositur in Brassó zur Erledigung gelangt. Die rumänische Regierung ließ bekanntlich neun berückigte Wucherer für immer über die Grenze schaffen. Von diesen waren drei über Predeal nach Brassó gekommen. Sie hatten wohl regelrechte Pässe, die Polizei wollte jedoch dieselben nicht anerkennen, da es sich um Individuen handelte, die aus ihrem Heimatslande ausgewiesen wurden. Der Minister des Innern, der telegraphisch verständigt wurde, verfügte, daß die Ausgewiesenen nach Rumänien zurückbefördert werden. Nach langem Bitten wurde ihnen gestattet, durch das ungarische Territorium zu reisen, worauf sie unter polizeilicher Aufsicht die Reise nach Wien antraten.

Selbstmord. Aus Temes-Szlatina wird geschrieben, daß der dortige Kreisnotar, Aladar Janky, am 21. d. M. sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf jagte. Janky blieb auf der Stelle tod. Als Grund des Selbstmordes wird die Furcht von einer Disziplinarstrafe angegeben.

Drei Köpfe. Die Mode der „Soirée en tête“ gewinnt immer mehr Anhänger und dies mit Recht, denn man kann sich nichts Reizvolleres denken als diese neuartige Kostümierung, die sich lediglich auf den Kopf beschränkt und der Toilette freien Spielraum gewährt. Drei Köpfe entzückender Art zieren den Umhang des soeben erschienenen neuen Heftes der „Wiener Mode“ und zeigen, wie wunderbarlich man mit geringen Mitteln solch einen Kostümkopf gestalten kann. Die Toiletten hierzu sowie ganze Kostüme und Soireetoiletten enthält das Heft in reichster Auswahl, und für unterhaltende Belletristik sowie wunderschöne Handarbeitsvorlagen ist auch gesorgt, — also es kommt wohl niemand zu kurz.

Der Pflanzenzauberer. San Francisco hat, wie schon öfter berichtet wurde, einen „Pflanzenzauberer“, den berühmten Züchter Luther Burbank, der bereits Äpfel, Birnen und andere Früchte ohne Kerne, Pflanzen ohne Steine und einen Kaktus ohne Dornen gezüchtet hat. Ihm zu Ehren veranstaltete das Handelsamt von Kalifornien in San Francisco jüngst ein Festmahl, bei dem Burbank eine bemerkenswerte Rede

Kanzlei betreten, da leuchtete der „9.“ glänzend und blank aus dem geschwärzten Stempel heraus.

Gerührt reichte der Postmeister dem Hufschmied die Hand und in der schmeieligen Rechten des wackeren Meisters blieb eine Fünfernote zurück. Schmunzelnd ließ der Schmied das Geld in die Tasche gleiten und empfahl sich mit vielen Dankesworten.

Draußen vor dem Hause erwartete ihn der Postillon.

„Vetter!“ begann er neugierig „sagt mir nur, wie in aller Welt habt Ihr doch so schnell dieses Kunststück fertig gebracht, das konnte doch gar nicht mit rechten Dingen zugehen, da muß Hexerei im Spiel gewesen sein.“

Da begann der Hufschmied gar mächtig zu lachen. „Nein! Vetter Postillon, hegen kann ich nicht“, rief er belustigt, und seine Stimme dämpfend fuhr er geheimnisvoll fort: „Ich habe auch gar kein neues Datumzeichen gemacht, und brähte überhaupt ein solches in aller Ewigkeit nicht zusammen, aber die Augen hatte ich hübsch offen. Sehet! wie ich so ratlos in das Kästchen hinein starre und mir vor lauter Verlegenheit alle meine Todsünden einfallen, da kommt mir plötzlich ein guter Gedanke. Als ich Euch Alle draußen habe, da nehme ich rasch aus dem Kästchen ein Datumzeichen heraus und zwar den 6. Das puze ich mir fein säuberlich zurecht und stecke es verkehrt in den Stempel, nun war der 9. fertig und das war die ganze Hexerei — Adjes Vetter Postillon! und ruhet mich bald wieder zu ähnlichen Arbeiten.“

Eine kleine Weile blickte der Postillon verblüfft seinem behäbig davon schreitenden Vetter nach, dann schlug er sich ärgerlich vor die Stirn und die scharfsinnigen Worte: „Na! das Kunststück, das hatt' ich auch zusammen gebracht,“ entchlüpfen unwillkürlich seinen Lippen.

hielt. Er führte aus, daß kein anderes Volk in der Geschichte so viele Blutkrenzungen aufweist, als der Amerikaner. In ihren Adern fließt das Blut aller Völker, so daß man Amerika vom Massenstandpunkt aus dieselben Ergebnisse wie bei der viel gekrenzten Art der Pflanzen antreffe. Das Kreuzen des Blutes in der menschlichen Familie erzeuge wie bei einer Pflanze die besten und schlechtesten Eigenschaften in voller Intensität. Da jetzt aber in Amerika alle notwendigen Krenzungen vollzogen wären, käme nun die Arbeit des Ausmerzens und der Verfeinerung. Als Gelehrter sei er fest darüber überzeugt, daß die Amerikaner mit der Zeit die tüchtigste Rasse der Welt werden würden, wenn sie sich jetzt ernsthaft dieser Arbeit des Ausmerzens und der Verfeinerung widmen wollten. Die charakteristischen Eigenschaften der vielen Völker aus denen die Amerikaner bestehen, wurden sich in dem Gemisch zeigen, wobei viele schlechte Eigenschaften entfernt würden und die Tugenden erhöht wären.

Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Paczowski. (Preis 0,80.) IV. Aufl. Verlag v. Edmund Demme, Leipzig. Die chronische Darmschwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grunursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen oder Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarthe usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten ihre Ursache in träger Funktion des Darmes, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darmchwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.

Politisches Wochenblatt. Das auch unseren g. Lesern vortheilhaft bekannte Temesvarer Blatt „Deutschungarischer Volksfreund“ erscheint seit Anfang d. M. ohne Erhöhung der bisherigen Bezugsgebühr, als politisches Wochenblatt. Hinsichtlich des löbl. Umstandes, daß dieses Blatt in Temesvar allein den Vertrieb besitzt, für die gesellig gewährleisteten Rechte besonders der deutschen Nationalität auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in unserem Vaterlande, im Rahmen der stets geachteten Gesetze, mit unantastbarem echten Patriotismus unerschrocken einzutreten, wird man das neue Beginnen des wirklichen „Volksfreund“-Blattes gewiß freudig begrüßen und unterstützen.

Stürme auf der Adria. Aus Fiume wird berichtet: Seit drei Tagen wüthet hier ein heftiger Vorsturm mit elementarer Gewalt. Die Temperatur sank tief unter Null. An exponierten Stellen mußten Stricke gezogen werden. Die Lokalschiffahrt ist unterbrochen. Die Züge kommen mit großer Verspätung an. Der Montemaggiore zeigt einen schneebedeckten Gipfel. Die nahen Inseln Veglia und Cherso bieten den seltenen Anblick einer Winterlandschaft. Der Lloyd-Dampfer „Saturna“ wurde bei der Ausfahrt durch einen heftigen Windstoß an den Dampfer „Boscosca“ der Ungaro-Croate geworfen; beide Schiffe erlitten nicht unerhebliche Havarien. — Die wüthende Bora wehte den Kutscher Jakob Friedel vom Wagen herunter; Friedel brach den linken Fuß beim Falle.

„Jeder sein eigener Kräutlerarzt“. Anleitung, für jede Krankheit einen passenden, heilkräftigen Thee zu machen. Von Dr. Paczowski. (Preis 0,25.) Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Das Büchlein bildet so recht einen billigen Rathgeber für jede Familie, ob reich oder arm.

Winter in Amerika. Aus Chicago wird gemeldet: Dort wüthet schwerer Schnee- und Hagelsturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. Die Stadt ist theilwiegend fast von allem Verkehr abgeschnitten, da die Telegraphendrähte zerstört sind. Der Verkehr auf der Hochbahn mußte eingestellt werden. Die Eisenbahnzüge treffen mit stundenlangen Verspätungen ein. Der Sturm erstreckt sich auf einen Umkreis von 60 Meilen.

Heimgesahl. Bauer: „Wo wohnt denn der Viehdoktor?“ — Städter: „Das weiß ich nicht, dummer Bauer!“ — Bauer: „So? Bist denn noch nie krank gewesen?“

Zu viel verlangt. „Der Doktor hat g'sagt: Aergern darf i' mi' net und auch kein Bier trinken! . . . Da soll sich der Mensch nicht ärgern, wenn er kein Bier trinken darf!“

Die Prüfung für Dampfmaschinen-Wärter und Dampfkessel-Heizer findet am 10. Februar 1906, Vormittag 8 Uhr vor der hierzu bestimmten Prüfungskommission in den Lokalitäten der Maschinenwerkstätte der k. u. Staatsbahn Temesvar-Josstadt, statt. — Die Besuche sind beim k. ung. Gewerbe-Inspector Temesvar-Josstadt, Küstl.-Platz Nr. 2 einzureichen.

Kakao- und Schokoladeliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
 hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
 Echt nur mit dem Namen **Johann Hoff** und der Löwen-Schutzmarke.
 Pakete à 1/4 kg 90 Heller Überall zu haben.
 „ 1/2 „ 50 „

Lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova.

Abfahrten:

Schnellzug: Nach Budapest 2 Uhr 58 Min. Nachts, Eintreffen in Budapest 1 Uhr 15 Min. Mittag.
 Schnellzug: Nach Budapest 8 Uhr 16 Min. Früh, Eintreffen in Budapest 6 Uhr 30 Min. Abends.
 Personenzug: 1 Uhr 40 Min. Nachmittags, Eintreffen in Temesvar 8 Uhr 14 Min. Abends, Eintreffen in Budapest 7 Uhr 15 Min. Früh.
 Personenzug: 6 Uhr 5 Min. Früh, Eintreffen in Temesvar 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.
 Jeden Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags ein Blüzug.
 Bis Korna täglich ein gemischter Zug um 7 Uhr 35 Minuten Abends.
 Nach Vereiorova—Buzarest: Eilzug um 1 Uhr 11 Min. Früh, Personenzug um 2:30 Uhr Nachm. u. 7:18 Abends.
 Jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten Früh ein Blüzug.

Eintreffen:

Schnellzug: Abfahrt von Budapest 9 Uhr 40 Min. Früh, Eintreffen in Orsova 7 Uhr 18 Min. Abends.
 Schnellzug: Abfahrt von Budapest 2 Uhr 25 Min. Nachm., Eintreffen in Orsova 12 Uhr 56 Min. Nachts.
 Personenzug: Abfahrt von Temesvar 3 Uhr 5 Min. Nachm., Eintreffen in Orsova 9 Uhr 14 Min. Abends.
 Personenzug: Abfahrt von Budapest 6 Uhr 55 Min. Abends, Eintreffen in Temesvar 7 Uhr 55 Min. Früh, Eintreffen in Orsova 1 Uhr 39 Min. Nachmittags.

Transferierung. Obergespan v. Pogany hat den Verwaltungspraktikanten Karl Zeller in gleicher Eigenschaft nach Orsova transferiert und ihn dem hiesigen Stuhlamente zugeteilt.

Transferierung. Der hiesige Hilfszolbeamte Herr Alexander Beniczky wurde nach Dedenburg, die Hilfszolbeamten Karl Koncz aus Budapest und Franz Soos aus Preßburg nach Orsova überstellt.

Zollkrieg. Schneller, als Viele geglaubt, ist das Gespenst mit dem serbischen Zollkrieg zur Wirklichkeit geworden. Montag traf die Depesche des Handelsministers an das hiesige Zollamt ein, daß die Einfuhr von Vieh, Fleisch, Geflügel zc. aus Serbien sofort eingestellt werde. Die behördlichen Organe führten die Anordnungen strikte durch und so stehen wir nun vor einer Kalamität, welche beiden Theilen zum Schaden gereicht. Nicht nur die Fleischhauer bezogen den größten Theil ihres Bedarfes an Vieh aus Serbien, auch unsere Bevölkerung zog aus den bestandenen Verhältnissen große Vortheile, nachdem bis 4 Kilo Fleisch und Speck zollfrei eingeführt werden konnten. Noch empfindlicher berührt uns aber das Verbot wegen Geflügel und Eiern, denn sämtliche Eier und alles Geflügel, welches am hiesigen Markt erschien, wurde aus Serbien eingeführt. Wenn die Grenzsperrre also längere Zeit anhält, dürften wir eine beträchtliche Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel sicher zu erwarten haben.

Codesfall. Donnerstag Abend starb hier nach kurzer Krankheit der Portier der Wertje der M.F.T.R. Herr Johann Sibá. Das Begräbniß fand gestern Nachmittags unter zahlreicher Theilnahme auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt.

Der hiesige Frauen-Wohlthätigkeits-Verein veranstaltet am Samstag den 17. Feber im Saale des Hotel „Zum goldenen Hirichen“ einen „Japan-Abend“. Eine Dilettantenvorstellung wird die Unterhaltung eröffnen, an welcher sich zahlreiche Kostümirte und Masken theilnehmen werden, nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen. Die Damen des Vereines mit Frau Oberinspektor Gruber an der Spitze sind rastlos thätig, die Unterhaltung zu einer sehr gelungenen zu gestalten und ist alle Aussicht vorhanden, daß durch diesen Abend der Vereinskassa wieder eine schöne Summe zugeführt wird.

Narrenabend. Wie wir bereits berichtet, veranstaltet der Orsovaer Männergesangsverein auch heuer wieder am letzten Samstag des Jahres einen Narrenabend, der, nach den getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, sehr gut ausfallen dürfte. Das Programm ist dem Abend entsprechend humoristisch.

Schnee. Nach mehrfachen Versuchen begann es Anfangs vergangener Woche zuerst langsam, dann immer lebhafter zu schneien, bis am Mittwoch eine schöne Schneedecke von circa 25 Ctm. Stärke den Boden bedeckte. Die Schlittenbesitzer machten sich diesen Umstand auch sofort zu Nuzen und lustiges Schelleng Klingel ertönte allenthalben an allen Orten. Der Schlittenweg dauert bei uns ohnehin immer nur kurze Zeit und muß sich Jedermann theilen, wenn er das Vergnügen einer Schlittenfahrt genießen will. Leider beginnt der Schnee schon jetzt zu schmelzen und dürfte die Herrlichkeit daher bald ein Ende haben.

Einbruch. In der Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag wurde in die Kanzlei der Verzehrungssteuerpachtung A. Grimm eingebrochen. Die Thäter drangen durch ein Fenster in das Geschäftszimmer, zündeten dort in aller Gemüthsruhe die Petroleumlampe an und machten sich nun an die Arbeit. Zuerst entleerten sie die Schublade, wo sich 21 k 34 h befanden, dann hoben sie die Wertheimkasse vom Postament und wollten sie entfernen. Die Arbeit war aber etwas schwer und so stärkten sich die Einbrecher mit einem guten Schluck Brantwein, der ja im Lokale genügend vorhanden war. Infolge des verursachten Geräusches erwachte der im Hintergebäude des Hauses schlafende Kutscher, welcher, als er im Geschäftszimmer Licht und fremde Leute sah, Alarm schlug. Die Einbrecher sahen sich in ihrem Vorhaben stark gehindert und ergriffen die Flucht, nicht ohne jedoch wenigstens noch einige Flaschen Schnaps mitzunehmen, wenn sie schon die Kassa auf halbem Wege liegen lassen mußten. Bis der Kutscher und andere Leute am Thore erschienen, waren die Einbrecher natürlich spurlos verschwunden. Die Gendarmerie hat die Untersuchung eingeleitet, bis jetzt aber ohne jedes Resultat.

Schlägerei. Der Tuffirer Einwohner Mehila Nikulesku prügelte dieser Tage den Adalaleher Türken Hassan Hilmi angeblich ohne Ursache weiblich durch, so daß dieser laut ärztlichem Befund mindestens acht Tage Zeit zur Heilung der körperlichen Verletzungen benötigt. Hilmi hat beim hiesigen Bezirksgericht die Klage eingereicht. Da hinter der Affaire sicher ein Schmugglerstückchen steckt, dürften wahrscheinlich beide, Beklagter und Kläger, bestraft werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Geza Gutler.

Wasserstand.
 Vom 21. bis 27. Jänner 1906.
 In Centimeter.

Pegelstand: Datum

	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.
ORSOVA	230	212	217	210	196	194	186
EISERN-THOR	115	106	109	105	98	97	93

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich in der Kronengasse im Vaterhause eine

Spengler-Werkstätte

eröffnet habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme. Durch solide Arbeit und billige Preise, sowie prompte Lieferung werde ich bestrebt sein, meine geehrten Kunden zufriedenzustellen.

Ich übernehme auch die Einrichtung von Badezimmern und englischen Closets neuester und bewährtester Systeme.

Achtungsvoll

Kreuzer Sándor,

Bau- und Galanterie-Spengler.



Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstvergiftung (Manie) und geheimen Ausdehnungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

88 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Laster's leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenerkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindstüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten sind und sich nicht absperren lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen imstande ist, die in ihn eingedrungenen Krankheitskeime zu vernichten. Nur in den Bronchial-Lungensträngen enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tabletten nicht unversucht zu lassen.

Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane in Sachsen und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fragners Apotheke, k. k. Hoflieferant, Prag 203-III, in Flaschen zu 100 Tab. à K. 5,50; 50 Tabl. à K. 3,— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

So schreiben:

Herr Dr. Braun, Herbstein. — — Ihre Glandulén-Tabletten habe ich gegen hartnäckige Heiserkeit und Husten mit sehr günstigem Erfolge angewendet. Ungünstige Nebenerscheinungen traten nie auf. Dieselben werde ich in ähnlichen Fällen wieder gebrauchen und kann den Herren Kollegen solche nur aus Wärmste empfehlen.

Herr Dr. Gerd. Kohn, Grahovo. „Die Erfolge, die ich mit Ihrem Präparate erzielte, sind ausgezeichnete und kann ich auf Grund-mehrjähriger Erfahrungen mit demselben es allen Lungenleidenden auf das Wärmste empfehlen.“

Herr Dr. Fraenkel, Wien. „Ich verordne in meiner sehr ausgebreiteten Praxis seit etwa 6 Jahren Ihr Glandulén ausserordentlich häufig bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane und habe in der grossen Mehrzahl der Fälle ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen.“

